

Heterotopie Ilmpark

Raum zur Suche nach einer neuen Umweltästhetik

von Mats Werchohlad

95

Abstract

Der Park an der Ilm in Weimar bietet für die hier behandelten Themen im Spannungsfeld von *Umwelt und Gesellschaft* einen besonderen Raum. Einerseits spiegeln und verdichten sich darin vielfältige gesellschaftliche wie ökologische Entwicklungen und Phänomene, andererseits enthält er das Potential, um darin gemeinschaftlich nach neuen Lösungsansätzen zu suchen. Um dieses Potential zur Entfaltung zu bringen, werden im Rahmen dieser Abhandlung die Eckpunkte und Argumentationslinien einer seit drei Jahren anhaltenden Auseinandersetzung meinerseits mit diesem Ort nachgezeichnet. Aus einer heterotopologischen Betrachtung sollen dabei neue Aspekte und Deutungsansätze für die Zeit der Weimarer Klassik und des Historischen Staatlichen Bauhaus zu Tage gefördert werden. Die Auseinandersetzung zielt darauf ab, den Park in seinen heterotopischen Eigenschaften wieder stärker hervortreten zu lassen und hierdurch abschließend als Ausgangspunkt für die Suche nach einer neuen Umweltästhetik zu konstituieren.

abstract

Schlagwörter

Klimawandel; Umweltästhetik; Heterotopie; Ilmpark; Bauhaus

Einleitung

Zunehmend werden in historischen Parkanlagen Auswirkungen des Klimawandels sichtbar (vgl. Rohde/Krellig 2004). Zuletzt haben die coronabedingten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen außerdem zu einer beträchtlichen Mehr- und Übernutzung städtischer und historischer Parkanlagen geführt (vgl. Kropmanns 2020; Kurianowicz 2020). In diesem Sinne spiegeln und verdichten sich aktuelle ökologische und gesellschaftliche Entwicklungen, Konflikte und Herausforderungen in besonderer Weise an diesen Orten.

Der Park an der Ilm in Weimar ist hierfür ein herausragendes Beispiel: Hier ist vor allem der wertvolle historische Baumbestand durch die anhaltende Trockenheit massiv

angegriffen und gefährdet. Unvorhersehbar werfen alte Bäume große Äste ab und führen damit zu einer Beeinträchtigung der Verkehrssicherheit. Zahlreiche Bäume mussten daher gefällt werden (vgl. Grau 2018). Pflanzen und Wiesen leiden, Wege und Uferbereiche werden durch starke Regenfälle unter- oder abgespült. Unbegehbare Wege, Baustellen und unsichere Bereiche führen immer häufiger zur Sperrung ganzer Parkpassagen (vgl. Grau et al. 2018). Ein sich veränderndes Nutzungsverhalten, neue Ansprüche und daraus resultierende Interessenskonflikte haben zuletzt zu einer erheblichen Vermüllung, Auseinandersetzungen und Vandalismus geführt und stellen die verantwortliche Klassik Stiftung mit der Bewirtschaftung des Parks vor substantielle Herausforderungen (vgl. Weber 2020).



Abbildung 1: Der Park an der Ilm hinter dem russischen Ehrenfriedhof: Detailansicht (Foto: Mats Werchohlad)

Die notwendige Neuausrichtung und Anpassung des Parkkonzepts sowie eine für 2021 geplante Bundesgartenschau in Erfurt werden von Seiten der Stiftung daher zum Anlass genommen, um mit einem Themenjahr unter dem Titel „*Neue Natur*“ einen zukunftsgerichteten Diskurs im Spannungsfeld *Mensch – Umwelt – Natur* anzustoßen. Der Park an der Ilm bietet hierfür einen spannenden räumlich-historischen Bezugspunkt: Als gartenkünstlerische Manifestation der Weimarer Klassik und als solche Teil des UNESCO-Weltkulturerbes steht der Park sinnbildlich für eine historische Idealkonzeption von Natur und ihrer Gestaltung (vgl. Müller-Wolf 2007), welche angesichts der aktuellen Entwicklungen jedoch immer weiter in Diskrepanz zur Wirklichkeit zu rücken scheint. Gleichzeitig sieht der Naturphilosoph Gernot Böhme in Johann Wolfgang von Goethes Naturverständnis, das in der Theorie des englischen Landschaftsgartens wurzelt, einen paradigmatischen Anknüpfungspunkt für die Suche nach einer neuen Naturästhetik (vgl. Böhme 1989).

Der Park bietet insofern das Potential, im Zusammenspiel der Weimarer Institutionen, zum Forschungs-, Erlebnis- und Verhandlungsraum für die kollektive Suche nach einer neuen Naturästhetik zu werden. Um dieses Potential jedoch vollständig entfalten zu können, so lautet die These und der Ansatz der vorliegenden Abhandlung, sollte dieser Ort (erneut) eine Reihe von

spezifischen Eigenschaften und Funktionen aufweisen, die sich durch Michel Foucaults Konzept der Heterotopie beziehungsweise der heterotopologischen Wissenschaft (Foucault 2013) besonders gut beschreiben und neu implementieren ließen.

Diesem Ziel, den Park in seinen heterotopischen Eigenschaften (wieder stärker) hervortreten zu lassen, widmet sich eine seit etwa dreieinhalb Jahren, in verschiedenen Formen und Formaten laufende, wissenschaftliche und diskursive Auseinandersetzung mit diesem Ort und seiner Geschichte. Ausgangspunkt hierfür war ein Beitrag in einem 2017 durchgeführten Masterprojekt im Studienfach Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar (Welch Guerra 2018) und eine daran anknüpfende Abschlussthesis (Werchohlad 2018). Inhaltlich wurde dabei dem räumlichen Zusammenhang des Parks und der Entwicklungsgeschichte des historischen Bauhauses in Weimar nachgegangen. Zum Einsatz kamen dabei vielfältige, fachübergreifende Methoden und Ansätze. Ergänzt und weiterentwickelt wurden die Ergebnisse durch öffentliche Spaziergangs- und Gesprächsformate im Rahmen des Weimarer Kunstfestes 2019 und die Durchführung einer interdisziplinären Vortrags- und Seminarreihe an der Bauhaus-Universität Weimar. Die im Verlauf dieses Prozesses gesammelten Erfahrungen, Erkenntnisse und Ergebnisse bilden die Grundlage für die vorliegenden Ausführungen.

Trotz, dass es sich bei der Annäherung in diesem Beitrag somit um keine dezidiert soziologische Herangehensweise handelt, eröffnen sich über den räumlichen Ausgangspunkt eine Vielzahl inhaltlicher Anknüpfungspunkte für das hier verhandelte Thema. Dieser Ansatz könnte für die soziologische Betrachtung in diesem Sinne einen ergänzenden Mehrwert bieten. Denn gerade die Auseinandersetzung mit Raum und den gesellschaftlichen Konfigurationen spezifischer Räume stand in der klassischen Soziologie lange Zeit im Hintergrund (vgl. Schroer 2006: 17). Erst durch die Arbeiten Henri Lefebvres und Michel Foucaults sowie die unter dem Begriff *Spatial Turn* populär gewordene Deutung des Geographen und Stadtforschers Edward Soja (vgl. Günzel/Kümmerling 2010: 90) ist eine übergreifende, auf den Raum zielende Wende in den Sozialwissenschaften zu verzeichnen (vgl. Soja 1989; 2009: 249). Dennoch konstatiert der Soziologe Markus Schroer: „Noch immer tut sich die Soziologie schwer mit dem Raum“ (2006: 9). Anhand von Foucaults Konzept der Heterotopie soll dieser Beitrag dazu einladen, im Rahmen des Themenzusammenhangs dieses Magazins im und über den Park an der Ilm in einen fachübergreifenden Austausch zu kommen.

Die Heterotopien

Es gibt gleichfalls – und das wohl in jeder Kultur, in jeder Zivilisation – wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können. Weil diese Orte ganz andere sind als alle Plätze, die sie reflektieren oder von denen sie sprechen, nenne ich sie im Gegensatz zu den Utopien die Heterotopien. (Foucault 1992: 39)

Der Begriff der Heterotopie wurde vom Philosophen Michel Foucault in einem Radiovortrag aus dem Jahr 1966 entwickelt. Demnach schaffen Heterotopien durch Ordnungen oder Illusionen utopische, jedoch gleichsam reale Räume, die alle anderen Räume in Frage stellen können (vgl. Foucault 2013: 19). Zur Betrachtung und Analyse dieser Orte skizziert Foucault (vgl. 2013: 11) eine heterotopische Wissenschaft, die er als Heterotopologie bezeichnet. Diese Ausführungen wurden noch einmal für einen Vortrag unter dem Titel „Andere Räume“ (Foucault 1992) überarbeitet. In sechs Grundsätzen versucht er darin, seine Vorstellung dieser in sich widersprüchli-

chen und produktiven Räume (vgl. Ruoff 2013: 192) näher zu umreißen. Zunächst setzt Foucault (vgl. 1992: 40) voraus, dass alle Gesellschaften Heterotopien hervorbringen. Zweitens merkt er an, dass die Funktionen eines heterotopischen Ortes in Bezug auf zeitliche und gesellschaftliche Veränderungen von wechselhaftem Charakter sein können (vgl. Foucault 1992: 41). Als wesentliches Merkmal beschreibt er drittens die Fähigkeit dieser Orte, vielfältige Räume zu integrieren und in sich zu vereinen (vgl. Foucault 1992: 42f.). Viertens werden diese heterotopischen Eigenschaften vor allem wirksam, „wenn die Menschen mit ihrer herkömmlichen Zeit brechen“ (Foucault 1992: 43). Ihre Zeitlichkeit – die Akkumulation verschiedener Zeiten in Form eines Archives oder umgekehrt die Flüchtigkeit eines Festes – konstituieren diesbezüglich verschiedene Typen der Heterotopie. In Beziehung und Abgrenzung zu den umliegenden Räumen und Strukturen steht diese dabei für ein spezielles System der Öffnung und Isolation (vgl. Foucault 1992: 44). Im letzten Punkt seiner Ausführungen verweist Foucault noch einmal auf die besondere Eigenschaft, gegenüber den wirklichen, etablierten Strukturen als Illusions- oder Kompensationsraum zu fungieren (vgl. 1992: 45). Als Beispiele für verschiedene Arten von Heterotopien werden unter anderem Schiffe, Freudenhäuser, Friedhöfe und speziell Gärten angeführt (vgl. Foucault 1992: 42). In einem weiteren

Radiovortrag komplementierte Foucault seine Ausführungen zu Heterotopien. Unter dem Titel „Der utopische Körper“ (Foucault 2013) beschreibt er die Sehnsucht nach heterotopischen Orten. Diesen ursprünglichen Drang bezieht Foucault vor allem auf die menschliche Körperlichkeit und das Unvermögen, sich von dieser zu befreien (vgl. 2013: 36). Ein zentrales Element stellen diesbezüglich Spiegel und Spiegelillusionen dar.

Mit diesem Set an Eigenschaften, das Foucault zur Beschreibung von Heterotopien vorgibt, lassen sich somit spezifische Räume untersuchen und in den Blick nehmen. In den Fokus treten dabei ihre räumlichen Funktionen und Qualitäten für die Gesellschaft. Da sich diese in und mit ihrer Umwelt in ständigem Wandel befinden, soll nachfolgend nicht so sehr der Frage nachgegangen werden *ob*, sondern vielmehr *wann und wie* der Park in seinen heterotopischen Eigenschaften hervorgetreten ist.

Krisenhafte Zeiten - Der Park während der Weimarer Klassik

Welche neuen Aspekte eröffnet die heterotopologische Betrachtung des Parks in Bezug auf die Weimarer Klassik?

Kaum etwas in den romantisch und klassisch angelegten Partien des Parks

an der Ilm offenbart heute Anzeichen der als krisenhaft empfundenen Phase seiner Entstehung. Wird der Park jedoch als Heterotopie begriffen, eröffnet sich in seiner lieblich arrangierten gärtnerischen Gestaltung und seinen – dem Anschein nach – natürlich gewachsenen Naturszenen ein Kompensationsraum, „der so vollkommen, so sorgfältig, so wohlgeordnet ist wie der unsrige ungeordnet, mißraten und wirr ist“ (Foucault 1992: 45). Der Park lässt sich in diesem Sinne als kompensatorischer Gegenraum deuten, denn der „Holzbedarf von Glasmanufakturen, häufige Kriege und die Verschwendungssucht der herrschenden Dynastie hatten die Thüringer Wälder, die wesentliche Ressource des Landes, devastiert“ (Grober 2010: 121). Aus diesem Grund wurden unter der Regentschaft Anna Amalias, die ab 1758 die Weimarer Regierungsgeschäfte für ihren noch minderjährigen Sohn übernahm, mitten im Siebenjährigen Krieg, die überhaupt ersten auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Forstreformen umgesetzt (vgl. Grober 2010: 121). Gleichzeitig gewannen durch ihren auf Kultur- und Naturnähe zielenden Regierungsstil die in den Wäldern und Gärten gelegenen Orte und Sommerresidenzen außerhalb der Schloss- und Stadtmauern an Bedeutung (vgl. Busch-Salmen et al. 1998). Damit einher ging eine Zusammenführung der einzelnen Park- und Landschaftspartien rund um das Schloss (vgl. Huschke 1951: 52). Katalysiert wurden diese Tendenzen

durch ein weiteres krisenhaftes Ereignis am 6. Mai 1774: den Brand des Weimarer Stadtschlusses (vgl. Huschke 1951: 52). Durch diesen Umstand fand die Weimarer Hofgesellschaft, samt ihres prominenten Neuzugangs Johann Wolfgang von Goethe, im Park einen Rückzugsort, an dem sich die Rousseausche Sehnsucht nach dem *Zurück zur Natur* (vgl. Warning 2015: 184) in den vielfältigen kleinen Salons und Festorten, Gartentheatern und Naturszenen in neuen Formen kultivieren ließ (vgl. Eckardt et al. 2009: 52). Den aufklärerischen Idealen eines standesübergreifenden Gemeinschaftsgeistes folgend, wird die Niederreißung der den Park umgebenden Zäune und Mauern als beinahe performativer und sinnbildlicher Akt beschrieben (vgl. Huschke 1955: 28). Mit dem Bau des Römischen Hauses finden sowohl der herzogliche Wunsch nach Zurückgezogenheit und Naturnähe als auch ein auf Repräsentation und Gesellschaft zielender Ort mitten in der zugänglichen Parköffentlichkeit eine Vereinigung (vgl. Berger 2001: 32). Durch seine neue Dimension steht das Römische Haus stellvertretend für einen Bruch in der Parkgestaltung: Von kleinmaßstäblichen romantischen Szenarien zu einer großmaßstäblichen, an der Klassik und den Gegebenheiten des Ortes orientierten Landschaftsgestaltung (vgl. Müller 2001: 109). Mit dem Baubeginn nur zwei Jahre nach dem prägenden Ereignis der Französischen Revolution lässt sich das Römische Haus, wie auch die neue

Maßstäblichkeit in der Parkgestaltung, als räumliche Ausdrucksform für den Versuch interpretieren, „in neue Dimensionen von Kunst, Kultur und Wissenschaft vorzu stoßen, um die Fähigkeit zu erlangen, die historische Herausforderung der Revolution zu ‚gewältigen‘“ (Müller 2007: 157). Im Giebfeld des Hauses findet sich dieser neue Anspruch versinnbildlicht, indem Allegorien für Kunst, Wissenschaft, Musik und Theater mit Obst- und Ackerbau zur universellen Vereinigung gelangen (vgl. Beyer 2001: 142).

Diesen Anspruch verfolgte auch Goethe in seinen Werken, die zu einem großen Teil in seinem Gartenhaus im Park verfasst wurden. In Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“ (Goethe 1809) finden diese Vereinigung und Grenzauflösung zwischen

wirklicher Welt und Illusion, Wissenschaft und Kunst, Liebe und Vernunft, Zweifel und Wahnsinn im Spiegel gemeinschaftlicher Landschaftsgartengestaltung ihre Vereinigung und literarische Entsprechung (vgl. Haberl 2012). Abschließend ergänzt und erweitert Goethe damit beinahe exemplarisch den heterotopischen Raum des Parks. Denn nach Michel Foucault ist der Garten als konkreter Raum

seit der frühesten Antike ein Ort der Utopie. Wenn man den Eindruck hat, Romane ließen sich leicht in Gärten ansiedeln, so liegt das daran, dass der Roman zweifellos aus der Institution der Gärten entstanden ist. Das Schreiben von Romanen ist eine gärtnerische Tätigkeit. (2013: 15)

101



Abbildung 2: Das Giebelrelief von Johann Peter Kaufmann am Römischen Haus zeigt die Vereinigung von Kunst, Wissenschaft, Obst- und Ackerbau (Foto: Mats Werchohlad)

Aus den krisenhaften Determinanten eröffnet sich im Park ein grenzauflösender, archivarischer, illusorischer, kompensatorischer und bühnenhafter Raum, der alle wesentlichen Kriterien und Eigenschaften des Heterotopiekonzepts aufweist. In seinen heterotopischen Eigenschaften tritt der Park an der Ilm somit als Spiegel- und Bewältigungsraum der damaligen Strömungen und Krisenereignisse im Spannungsfeld von *Natur*, *Individuum* und *Gesellschaft* hervor. Der Park offenbart emotionale, wissenschaftliche und künstlerische Gestaltungsansätze, um der Komplexität der als krisenhaft wahrgenommenen Zeit eine wieder als natürlich empfundene, neu geordnete Wirklichkeit entgegenzusetzen.

Der Park als Abbild einer romantisch verklärten Gegenwart

Inwieweit steht eine hegemoniale Zuschreibung dieses Ortes seinen heterotopischen Potentialen entgegen?

Wer heute durch den Park spaziert, findet sich in einem idealisierten und vollkommen harmonischen Abbild jener krisenhaften Zeit wieder. Der Park an der Ilm, der zwischen den Landschaftsgärten der Schlösser Tiefurt und Belvedere eingebettet liegt, erscheint, trotz der ihn umgebenden urbanen Räume, als ein vollkommen und natürlich erhaltener Kosmos aus dem 18.

”

In seinen heterotopischen Eigenschaften tritt der Park an der Ilm somit als Spiegel- und Bewältigungsraum der damaligen Strömungen und Krisenereignisse im Spannungsfeld von *Natur*, *Individuum* und *Gesellschaft* hervor.

Jahrhundert. Als gartenkünstlerische Manifestation und räumliches Erbe der Weimarer Klassik ist der Park an der Ilm in dieser Qualität seit 1998 Teil des UNESCO-Weltkulturerbes (vgl. UNESCO 1998). Dass der Park in seiner heutigen, beinahe unveränderten Form in dieser Weise erhalten geblieben ist, lässt sich auf vielfältige Gründe zurückführen. Hervorzuheben ist hierfür eine beinahe kultisch betriebene Verehrung Goethes, die in der Weimarer Stadtgeschichte, im Erhalt, der Pflege und der Auseinandersetzung mit diesem Erbe eine besondere Kontinuität aufweist (vgl. Merseburger 1999). Die Mythisierung und damit einhergehende Musealisierung der Wirkstätten Goethes wurden, wie die Aufstellung seiner Büsten in der Anna Amalia Bibliothek zeigt (vgl. Knoche 2007: 237), schon zu seinen

Lebzeiten betrieben (vgl. Müller 2007: 158). Gleiches lässt sich seit dem Tod des Herzogs Carl August und spätestens mit Goethes Tod 1832 für den Erhalt und die Nutzung der Gebäude sowie die landschafts- und denkmalpflegerischen Erwägungen im Park an der Ilm nachvollziehen (vgl. Huschke 1955: 117). Immer wieder setzten sich die herzoglichen Nachfahren, wie beispielsweise Großherzog Carl Alexander, auch gegen Vorschläge, wie die des renommierten Landschaftsarchitekten Fürst Pückler, zur Wehr, um den Park im Abbild dieser Zeit zu bewahren (Huschke 1951: 161). Jüngst durchgeführte Baumaßnahmen, wie die Rekonstruktion der romantischen Naturbrücke (vgl. Grau 2019), führen diese Bestrebungen in unserer heutigen Zeit fort und manifestieren damit die denkmalpflegerische Zielsetzung, das Klassische Erbe erhalten zu wollen. Ihren Widerschein findet diese Fixierung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (vgl. Müller-Wolff 2007), in der die Goethezeit in Bezug auf den Park überrepräsentiert, andere Phasen bislang jedoch völlig vernachlässigt wurden. Ein weiterer Grund, warum sich der Park in seiner einheitlichen Erscheinung erhalten hat, mag in der Schwierigkeit liegen, „dass sich die Garten und Parkanlagen des 18. und 19. Jahrhunderts der Neugestaltung widersetzen. Offensichtlich ist ihre Ästhetik so vollkommen, dass sie keine Verstöße gegen diese Gesetze zulässt“ (Krause 2001: 158). Die immensen gartenpflegerischen

Bemühungen der Klassik Stiftung Weimar und ihre substantiell steigenden Bewirtschaftungskosten spiegeln insofern den Anspruch, „das universelle Erbe für die künftigen Generationen zu vermitteln und zu bewahren“ (Grau et al. 2019). Mit Hilfe der Parkordnung, die unter anderem das Betreten weiter Teile der Parkwiesen untersagt, sind auch die Besucher*innen angehalten, durch ihr Verhalten einen Beitrag zum Erhalt des Parks zu leisten. Durch die touristisch in Szene gesetzten und museal bespielten Orte und Gebäude kann den Parkbesucher*innen dabei gezielt ein sprichwörtlich in Bahnen gelenktes Bild dieser Epoche vermittelt werden.

Im Hinblick auf seine heterotopischen Eigenschaften lässt sich somit zunächst konstatieren, dass die denkmalpflegerische Ausrichtung und Erhaltung des Parks aus ihrer Tradition heraus homogenisierend wirken. Dies verdeutlicht sich beispielsweise in der Rekonstruktion der bereits erwähnten romantischen Naturbrücke, die die aus dem ästhetischen Gesamtkonzept fallende Vorgängerbrücke ersetzt. Auch das Tempelherrenhaus, das in verschiedenen Epochen eine besondere Bedeutung für den Park hatte, fügt sich seit einem Bombentreffer im zweiten Weltkrieg als bewachsene Ruine in das romantische Ideal des englischen Landschaftsgartens ein (vgl. Eckardt et al. 2009: 52). Zwar lässt sich argumentieren, dass der Park in seiner denkmalpflegerischen Konzeption

insofern heterotopische Qualitäten aufweist, dass er „selber außer der Zeit und sicher vor ihrem Zahn sein soll“ (Foucault 1992: 43), doch stehen diese Fixierung auf das klassische Erbe sowie die mit den denkmalpflegerischen Auflagen einhergehenden Einschränkungen und Verbote in vielerlei Hinsicht in Konflikt zu diesem Konzept. Die Gartengestaltung des Parks, die zu ihrer Zeit ägyptische, griechische, gotische und zeitgenössische Stilformen und Architekturen in einer neuen Ästhetik verband (vgl. Müller-Wolff 2007: 14) und damit sowohl Orte als auch Zeiten zusammenführte, „die eigentlich unvereinbar sind“ (Foucault 2013: 14), verengt sich aus heutiger Perspektive auf die etwa fünfzig Jahre, in denen dieser Ort von Carl August und Goethe gestaltet wurde (vgl. Huschke 1951: 115). Deutlich anerkannt werden muss, dass der Park als künstlerischer Ausdruck und Idealbild der Vereinigung von Natur und Kultur auch heute noch eine besondere Wirkung entfaltet. In diesem Sinne erfüllt er als Freizeit- und Erholungsraum kompensatorische und somit heterotopische gesellschaftliche Funktionen. Vollkommen in den Hintergrund treten darüber jedoch die konflikthafte Dimension und krisenhaften Ursprünge seiner Entstehung, wie sie sich aus der heterotopischen Perspektive für die Zeit der Weimarer Klassik eröffnet.

Nachfolgend soll daher aufgezeigt und vorgeschlagen werden, in welchen Formen

heterotopische Eigenschaften und Funktionen dieses Ortes wieder stärker betont werden könnten. Zunächst wird der Blick zu diesem Zwecke auf eine historische Schicht des Parks gerichtet, die in der wissenschaftlichen Rezeption und in den übergreifenden Vermittlungskonzepten zum Park bislang gänzlich unberücksichtigt geblieben ist.

Der Park als Austragungsort der Konflikte am Staatlichen Bauhaus

Inwiefern lassen sich heterotopischen Eigenschaften des Parks in anderen Zeitschichten aufzeigen?

Eine räumlich-entwicklungsgeschichtliche Betrachtung des Zusammenhangs zwischen dem Park an der Ilm und dem Staatlichen Bauhaus Weimar hinsichtlich der historischen Aufarbeitung der Parkgeschichte und der Bauhaus-Forschung hat es bislang nicht gegeben. In diese Forschungslücke fiel der Befund eines 2017 durchgeführten urbanistischen Studienprojektes an der Bauhaus-Universität Weimar, das die Aufarbeitung der städtebaulichen Geschichte der Schulinstitution zum Thema hatte. Eine Betrachtung für den Zeitraum 1919 bis 1925 beobachtete hierbei eine signifikante Häufung von Aktivitäten, Aneignungen und Raumnutzungen im und rund um den Park

an der Ilm durch die Protagonist*innen des Staatlichen Bauhaus Weimar (vgl. Werchohlad 2018a). Dennoch spielt die Zeit des historischen Bauhauses in Weimar in den einschlägigen Monografien zum Park kaum eine beziehungsweise keine Rolle (vgl. Huschke 1955; Müller-Wolff 2007). Die Gründe hierfür mögen der bereits erwähnten überragenden Präsenz des klassischen Erbes an diesem Ort, der geringen Bautätigkeit des Bauhauses in den Anfangsjahren (vgl. Hahn 2002: 272) oder auch der Tatsache geschuldet sein, dass beispielsweise das Haus am Horn als erster und einziger Wohnbau des Staatlichen Bauhaus in Weimar (vgl. bspw. Behr 1973) kurz hinter beziehungsweise an der heutigen Parkgrenze liegt. An diesem Punkt setzte daher eine Masterarbeit mit dem Titel „Die Natur des Bauhaus – der Park an der Ilm als Austragungsort des Konflikts am frühen Staatlichen Bauhaus“ an (Werchohlad 2018b). Zusammenfassend dargestellt lassen die Ergebnisse der Masterarbeit den Schluss zu, dass der Park in der Zeit des historischen Bauhauses zur Bühne und zum umkämpften Austragungsort der gesellschaftspolitischen, stadtöffentlichen und schulinternen Konflikte und ihrer in Verbindung stehenden reformpädagogischen, lebensreformerischen und künstlerischen Ansätze und Konzepte wurde. Damit bot der Park ebenso Raum für eine, in der wissenschaftlichen Rezeption gleichsam noch deutlich unterrepräsentierte Seite des Bauhauses: die

künstlerische Auseinandersetzung in und mit der Natur und die Suche nach Strategien des naturverbundenen Lebens und Gestaltens. Aktiv und konfliktreich setzte sich das Bauhaus dabei mit der in Weimar betriebenen Traditions- und Denkmalpflege, dem Akademismus und dem traditionellen Erbe auseinander (vgl. Bestgen 2009). Die Schule griff bewusst die in Weimar vorherrschenden Konventionen und Gepflogenheiten an, geriet darüber einerseits in den Fokus konservativer und rechtsnationaler Angriffe, konnte die hierdurch gesteigerte Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit zeitweise jedoch ebenso selbstbestimmt und im eigenen Interesse nutzen (vgl. Kröll 1974: 11).

Vielfältige esoterische und naturverbundene Gruppierungen, etwa Mitglieder der Wandervogel-Bewegung (vgl. Schlemmer 1994c: 158) oder sektenartige Gemeinschaften, wie unter anderem eine sich um den Meister Johannes Itten versammelnde Mazdaznan-Glaubensgemeinschaft (vgl. Buch 1994), fanden im Park sowohl eine öffentliche Bühne als auch einen spirituellen Rückzugsraum. Itten selbst hatte im Park, genauer gesagt in dem aus der Goethezeit stammenden Tempelherrenhaus, sein Atelier bezogen, diese Nutzungsmöglichkeit laut seines Freundes Oskar Schlemmer (1994a: 456) sogar zur Bedingung seines Antritts gemacht. Atemübungen, Sonnenbäder, Fastenrituale (vgl. Citroen 1993: 64) und die auf Selbstversorgung



Abbildung 3: Das großherzogliche Reithaus an der Ilm: Hier sollte durch das Bauhaus eine „Probierwerkstatt“ zur fachübergreifenden Projektarbeit eingerichtet werden (Foto: Mats Werchohlad)

zielende Bewirtschaftung eines Ackers auf dem Gelände am Horn (vgl. Gropius 1987: 93) zeugen diesbezüglich von den vielfältigen naturverbundenen Ansätzen und Strategien, sich den Raum in diesem Sinne anzueignen. In der studentisch geleiteten Mensa wurden die selbst geernteten Erzeugnisse nach Rezepten der fernöstlichen Mazdaznan-Lehre zubereitet (vgl. Schlemmer 1994b: 458). Der Meister Lothar Schreyer, der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Park im Dachboden des Hauses Charlotte von Steins wohnte, berichtet von

einer abendlichen Unterhaltung, in der ihm ein Freund den Ratschlag gab: „Benutzen Sie stets den Weg durch den Park, wenn Sie ins Bauhaus gehen oder vom Bauhaus kommen, nicht die Straße. Im Park sind reinigende Kräfte“ (Schreyer 1956: 143f.). Der Park bot im Hinblick auf den Mystizismus und den Symbolismus der Anfangsjahre des Weimarer Bauhauses somit einen reichhaltigen ökologischen, historischen und diskursiven Resonanzraum. Nähert man sich dem historischen Bauhaus über diesen räumlich-historischen Zugang mit

dem Park als Ausgangs- und Zugangsort, eröffnet sich ein symbolischer und mythischer Interpretationsraum, in dem sich abseits der festgeschriebenen historischen Narrative neue Verbindungslinien und Bezüge in der Auseinandersetzung und der Durchdringung von Natur und ihrer gesellschaftlichen Konstruktion offenbaren.

Die historische Aufbereitung kann somit verdeutlichen, dass sich der Park trotz oder gerade unter Einbeziehung des klassischen Erbes für neue Räume, Konzepte und Nutzungsformen öffnen lässt und diese integriert werden können. Manifest werden in der Betrachtung dieser Epoche die zahlreichen Konflikte, die mit den vielfältigen, alternativen und dem konservativen Geschmack zuwiderlaufenden Nutzungsformen im Park einhergehen. In dieser Phase treten insofern erneut und in besonderer Weise die heterotopischen

Eigenschaften des Parks hervor, durch die dieser Ort für das künstlerische Wirken am Staatlichen Bauhaus Weimar kaum zu unterschätzende räumlich-geistige Ressourcen schuf.

Der Park als Spiegelraum einer konfliktreichen Gegenwart

Durch welche Ansätze und Szenarien könnten diese heterotopischen Eigenschaften aufs Neue zur Entfaltung gebracht werden?

Unabhängig von dieser historischen Betrachtung, den wissenschaftlichen Strategien und Vermittlungsansätzen, die darauf abzielen, den Ort in seiner Ambivalenz und Vielschichtigkeit stärker hervorzuheben, trat der Park nun zuletzt von selbst immer stärker als Spiegelraum der ökologischen und damit einhergehenden

” Nähert man sich dem historischen Bauhaus über diesen räumlich-historischen Zugang mit dem Park als Ausgangs- und Zugangsort, eröffnet sich ein symbolischer und mythischer Interpretationsraum, in dem sich abseits der festgeschriebenen historischen Narrative neue Verbindungslinien und Bezüge in der Auseinandersetzung und der Durchdringung von Natur und ihrer gesellschaftlichen Konstruktion offenbaren.

gesellschaftlichen Herausforderungen und Konflikte hervor. Die Nähe zwischen Stadt- und Parkraum (vgl. Günther et al. 1993: 344) verstärkt diese Tendenzen und macht sie besonders sichtbar. Dass damit schließlich der Erhalt des klassischen Erbes, des gartenkünstlerischen Gesamtkunstwerks in Gefahr geraten ist, stellt für Weimarer Verhältnisse eine Bedrohung dar, die kaum schwerer wiegen könnte. Bei der notwendigen Anpassung ihrer denkmalpflegerischen Ausrichtung steht die Stiftung insofern vor der Herausforderung, in Kongruenz mit den momentanen und zukünftigen klimatischen Gegebenheiten sowie den neuen und gesteigerten Nutzungsansprüchen zu handeln. Fragen der politischen Teilhabe, Mitgestaltung und Vermittlung sind dabei zentral und müssen sensibel und wissensbasiert in offene und integrativ-wirkende Diskursräume überführt werden. Mit der Planung des Themenjahrs 2021, in dem zahlreiche Veranstaltungen, Interventionen und Vermittlungsangebote im Park umgesetzt werden sollen, schafft die Klassik Stiftung Weimar hierfür wichtige Voraussetzungen. Mit den verstärkten Aktivitäten, temporären Bauten und steigenden Besuchszahlen, die der Park während des Themenjahrs und im Rahmen der Bundesgartenschau erfahren wird, werden sich jedoch in gleichem Maße neue Fragen, Herausforderungen und Konflikte offenbaren.

Das Konzept der Heterotopie als Analysewerkzeug und Programm kann diesbezüglich darauf aufmerksam machen und daran erinnern, dass der Park an der Ilm in besonderer Weise die Qualitäten aufweist, diesen Konflikten und Herausforderungen einen Raum zu eröffnen. Darin ließe sich die Komplexität in ihren Ambivalenzen auf produktive, künstlerische und ästhetische Weise neu zusammenführen und vereinen. Der Klimawandel und die damit einhergehenden vielschichtigen gesellschaftlichen Umbrüche, in denen die „Menschen mit ihrer herkömmlichen Zeit brechen“ (Foucault 1993: 43), verleiht der Suche nach solchen Orten eine enorme Dringlichkeit.

Mit diesem Programm stünde die Stiftung – als Institution – außerdem vor der herausragenden Aufgabe, ihr eigenes Selbstverständnis und damit die Mechanismen ihrer Reproduktion von Macht und Deutungshoheit zu hinterfragen. Denn durch ihre im Themenjahr verstärkte und sichtbarere Präsenz gerät die Stiftung wiederum in Gefahr, den Ort auf seine historischen Zuschreibungen und vorgegebenen Gestaltungsansätze zu reduzieren und zu fixieren. Um den Park in diesem Sinne zu einem wirklichen Gegenraum zu machen, einem Ort, der sich „allen anderen widersetzen“ (Foucault 2013: 10) kann, steht die Stiftung somit in der Verantwortung, vielfältige Nutzungsgruppen mit einzubeziehen und umgekehrt, Räume für unvorhergesehene Nutzungen zu öffnen. Für diesen Prozess ist

die Stiftung gleichsam auf Hilfe von außen angewiesen. Mit der im Sommersemester 2020 an der Bauhaus-Universität Weimar durchgeführten öffentlichen Vortrags- und Diskussionsreihe Heterotopie Ilmpark wurden hierfür zahlreiche Anknüpfungspunkte geschaffen. In dieser brachten dreizehn Professuren aus verschiedenen Fachbereichen, Studierende der Universität und Mitarbeitende der Stiftung ihre Perspektiven und Positionen zu diesem Ort in Austausch. Dem Deutungs- und Wahrnehmungsraum des Parks konnten in diesem Rahmen geologische, denkmalpflegerische, künstlerische, sozialwissenschaftliche, architekturtheoretische, medienwissenschaftliche und weitere Schichten hinzugefügt werden. Aufzeichnungen, Protokolle, Videos und entwickelte Positionen zum Zustand und zur Zukunft des Parks wurden dazu auf einem Blog gesammelt, um kontinuierlich erweitert und für die Stiftung zur Disposition gestellt zu werden. In diesem Sinne schafft das Projekt zahlreiche Anknüpfungspunkte, die sich in fortlaufenden Kooperationen und Projekten im Themenjahr aufgreifen und weiterführen ließen.

Der Park als Ausgangspunkt für die Suche nach einer neuen Umweltästhetik

Übergreifend konnten die verschiedenen Perspektiven und Beiträge der Vortragsreihe in ihrer Vielfältigkeit und Bandbreite

verdeutlichen, dass der Park, in seinen heterotopischen Eigenschaften, einen besonderen Rahmen schafft, um Lehrinhalte und wissenschaftliche Positionen im Spannungsfeld von Umwelt und Gesellschaft in konkreter wie abstrakter Weise neu zusammenzuführen und zu verorten. Bereits 2018 hatte die Leiterin der Gartenabteilung, Catrin Seidel diesbezüglich gefordert:

Langfristige Strategien brauchen als Grundlage eine interdisziplinäre, wissenschaftliche Erforschung unserer Gartenkunstwerke. (Grau et al. 2018)

109

Die Vortragsreihe und das Themenjahr könnten in diesem Sinne als Plattform zur Entwicklung eines fachübergreifenden Studienprogramms genutzt werden, das den Park an der Ilm zum Forschungs-, Erlebnis- und Verhandlungsraum für die Suche nach einer neuen Umweltästhetik macht.

Die zentralen Aspekte und die Notwendigkeit einer solchen Umweltästhetik sind durch den Naturphilosoph Gernot Böhme schon früh umrissen und als Gast der Vortragsreihe in einem live übertragenem Vortrag und Gespräch im Römischen Haus noch einmal für den spezifischen Ort aktualisiert vorgebracht und diskutiert worden. Nach Böhme (vgl. 1994: 84) müsse eine solche Umweltästhetik die dichotomen Kategorienbildung von Natur und Technik überwinden. In ihr äußere sich ein Bewusstsein des Selbst als unauflöslicher Teil der

Natur, das in der Lage ist, Gestaltungsstrategien in und mit der Natur zu entwerfen (vgl. Böhme 1994: 84). Zentral steht dabei die Erkenntnis, dass Natur heutzutage immer zugleich sozial konstituierte Natur meint (vgl. Böhme 1989: 94). Der Park als künstlich gestaltete, gleichsam natürlich wirkende Landschaft steht hierfür paradigmatisch (vgl. Böhme 1989: 92). Insofern zielt die Suche nach einer neuen Umweltästhetik auf eine Vorstellung von Natur, die die Grenzen des Parks weit hinter sich lässt und alle Bereiche und Formen einer menschlich durchdrungenen Umwelt, inklusive der neuen Medien mit einschließt (vgl. Böhme 2013: 11). Dieses neue Naturverständnis offenbart sich für Böhme im Zwischenbereich von Kunst und Wissenschaft:

Es ist deshalb für die eigentliche Wissenschaft bereits ein Stück Phantasie und Spekulation notwendig. Das Wissen über die Natur auszusprechen heißt so bereits produktiv über die Natur hinauszugehen, heißt Kunst. (Böhme 1989: 101)

Die Vereinigung dieser scheinbar unauflösbaren Wechselbeziehung sei als ästhetisches Erlebnis im Medium der Atmosphäre zu erreichen (vgl. Böhme 2013: 15). Insofern liegt in der Gestaltung von geistig, körperlich und emotional erfahrbaren Atmosphären eine wesentliche Voraussetzung und somit notwendige Kompetenz bei der Suche nach einer neuen Umweltästhetik (vgl. Böhme 2013: 15).

Gerade im Park lässt sich das szenische Arrangement solcher, mannigfaltiger Atmosphären nachvollziehen. Böhme führt aus, dass sich die dem Park zugrunde liegende Gartentheorie Cay Lorenz Hirschfelds (1990) als quasi-objektiver Katalog lese, durch den sich die verschiedenen gewünschten Stimmungen und Atmosphären gartenkünstlerisch erzeugen und kompositorisch arrangieren ließen (vgl. Böhme 1989: 90).

Im Hinblick auf die Zukunft dieses Ortes stellt sich somit die Frage, ob sich im Park neue, andere und zusätzliche Räume eröffnen und integrieren lassen, in denen sich die wachsenden Widersprüche, klimatischen Phänomene und steigenden Komplexitäten ebenfalls atmosphärisch vermitteln, erleben und ergründen lassen. Ein Studienprogramm könnte sich diese Aufgabe zum Ziel setzen und den Ort dafür als Ausgangspunkt nutzen. Im Park ließen sich die darin entwickelten Fragestellungen, Ansätze und Ideen durch seine heterotopischen Qualitäten, in räumlicher Hinsicht zur Entfaltung bringen. Historische, ökologische, biologische, technische und ästhetische Lehrinhalte könnten so mit praktischen Lehrkonzepten zur Körperlichkeit und Wahrnehmungsschulung in neue Zusammenhänge gebracht werden. Der Park würde auf diese Weise zum Ort, um historische Lehrkonzepte und zeitgenössische Fragestellungen in Verbindung zu setzen, noch unbekannte Räume und Atmosphären zu schaffen und darüber zu einer neuen Umweltästhetik zu gelangen.

LITERATUR

- Behr, Adalbert** (1973): Das Musterhaus des Staatlichen Bauhauses in Weimar von 1923. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen 20, S. 167-177.
- Berger, Joachim** (2001): Carl August als Bauherr und Bewohner des Römischen Hauses. In: Beyer, Andreas (Hrsg.): Das Römische Haus in Weimar. München: Hanser, S. 25-39.
- Bestgen, Ulrike** (2009): Wie kann Weimar zu neuer Blüte gelangen?: 'Gropius the Romantic' und der vermeintliche Kampf gegen die klassische Weltanschauung. In: Ackermann, Ute/Bestgen, Ulrike/Klassik Stiftung Weimar (Hrsg.): Das Bauhaus kommt aus Weimar. Berlin/ Weimar: Klassik Stiftung Weimar, S. 19-23.
- Beyer, Andreas** (2001): Die Restaurierung des Römischen Hauses 1996-1999. In: Beyer, Andreas (Hrsg.): Das Römische Haus in Weimar. München: Hanser, S. 132-147.
- Böhme, Gernot** (1989): Für eine ökologische Naturästhetik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Böhme, Gernot** (2013): Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik. Berlin: Suhrkamp.
- Busch, Ludger** (1994): Das Bauhaus und Mazdaznan. In: Bothe, Rolf/Hahn, Peter (Hrsg.): Das frühe Bauhaus und Johannes Itten: Katalogbuch anlässlich des 75. Gründungsjubiläums des Staatlichen Bauhauses in Weimar. Weimar/ Bern/ Berlin: Gerd Hatje, S. 83-90.
- Busch-Salmen, Gabriele/Salmen, Walter/Michel, Christoph (Hrsg.)** (1998): Der Weimarer Musenhof: Dichtung, Musik und Tanz, Gartenkunst, Geselligkeit, Malerei. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Dietzsch, Folke F.** (1990): Die Studierenden am Bauhaus: eine analytische Betrachtung zur strukturellen Zusammensetzung der Studierenden, zu ihrem Studium und Leben am Bauhaus sowie zu ihrem späteren Wirken. Weimar: Hochschule für Architektur und Bauwesen.
- Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hrsg.)** (2009): Spatial Turn: das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript.
- Eckardt, Michael/Rohde, Theres Sophie/Bauhaus-Universität Weimar (Hrsg.)** (2009): Bauhaus-Spaziergang: in Weimar unterwegs auf den Spuren des frühen Bauhauses. Weimar: Verlag der Bauhaus-Universität.
- Foucault, Michel** (1992): Andere Räume. In: Barck, Karlheinz/Gente, Peter/Paris, Heidi (Hrsg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam, S. 34-46.
- Foucault, Michel** (2013) Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge. Berlin: Suhrkamp.
- Grau, Benjamin** (2018): Trockenheit gefährdet Baumbestand. In: „Blog der Klassik Stiftung Weimar“, 06.07.2018. Online verfügbar unter <https://blog.klassik-stiftung.de/trockenheit-gefaehrdet-baumbestand> (14.01.2020).
- Grau, Benjamin** (2020): Neubau der Naturbrücke im Park an der Ilm. „Blog der Klassik Stiftung Weimar“, 05.12.2019. Online verfügbar unter <https://blog.klassik-stiftung.de/neubau-der-naturbruecke/> (31.08.2020).
- Grau, Benjamin/Lentz, Christian/Seidl, Catrin** (2018): Die Weimarer Parks leiden unter Wetterextremen. In: „Blog der Klassik Stiftung Weimar“, 07.12.2018. Online verfügbar unter <https://blog.klassik-stiftung.de/weimarer-parks-leiden-unter-wetterextremen> (14.01.2020).
- Grober, Ulrich** (2010): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit: Kulturgeschichte eines Begriffs. München: Kunstmann.
- Gropius, Walter** (1987 [1923]): Idee und Aufbau des Staatlichen Bauhauses Weimar. In: Probst, Hartmut/Schädlich, Christian/Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (Hrsg.): Walter Gropius - Ausgewählte Schriften. Band Teil 3. Berlin: Verlag für Bauwesen, S. 71-72.
- Günther, Gitta/Huschke, Wolfram/Steiner, Walter (Hrsg.)** (1993): Weimar: Lexikon zur Stadtgeschichte. Weimar: Böhlau.
- Günzel, Stephan/Kümmerling, Franziska (Hrsg.)** (2010): Raum: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler.
- Hahn, Peter** (2002): Kampf der Geister Itten und Gropius am frühen Bauhaus. In: Denaro, Dolores (Hrsg.): Johannes Itten Wege zur Kunst. Ostfildern-Ruit: Hatje, S. 256-273.
- Hirschfeld, Christian Cay Lorenz** (1990): Theorie der Gartenkunst. Berlin: Union.
- Huschke, Wolfgang** (1951): Die Geschichte des Parkes von Weimar. Weimar: Böhlau.
- Huschke, Wolfgang** (1955): Park um Weimar: ein Buch von Dichtung und Gartenkunst. Weimar: Hermann Böhlau.

Knoche, Michael (2007): Die Weimarer Bibliothek als Büchersammlung, Museum und Erinnerungsort. In: Seemann, Hellmut (Hrsg.): Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar. Göttingen: Wallstein.

Krause, Karoline (2001): Ein klassischer Park für das Volk - Rezeption der Gartenkunst und Gartendenkmalpflege am Beispiel des Parks an der Ilm. In: Ehrlich, Lothar/Mai, Gunther (Hrsg.): Weimarer Klassik in der Ära Honecker. Weimar: Böhlau.

Kropmanns, Peter (2020): Kulturgüter oder Liegewiesen: Wie die Pariser ihre Parks kaputtmachen. In: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 27.07.2020. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/1.6877071> (30.08.2020).

Kurianowicz, Tomasz (2020): „Corona, what?! Im Park wird um die Freiheit gekämpft. In: „Berliner Zeitung“ 11.08.2020. Online verfügbar unter <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/coronaparty-berghain-corona-corona-leugner-park-protest-hasenheide-gleisdreieckpark-protest-jugendkultur-ekstro-dj-berghain-im-park-wird-um-die-freiheit-gekaempft-li.97394> (30.08.2020).

Merseburger, Peter (1999): Mythos Weimar: Zwischen Geist und Macht. Stuttgart: DVA.

Müller, Gerhard (2007): Goethe und Carl August Freundschaft und Politik. In: Seemann, Hellmut (Hrsg.): Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar. Göttingen: Wallstein.

Müller, Ulrich (2001): „Ziehst das Genie des Orts zu Rathe; [...] es mahlet, indem ihr pflanzt, und zeichnet Entwürfe, indem ihr anlegt.“ In: Beyer, Andreas (Hrsg.): Das Römische Haus in Weimar. München: Hanser.

Müller-Wolff, Susanne (2007): Ein Landschaftsgarten im Ilmtal: die Geschichte des herzoglichen Parks in Weimar. Köln: Böhlau.

Rohde, Michael/Krellig, Heiner (2014): Historische Gärten im Klimawandel: Empfehlungen zur Bewahrung. Leipzig: Edition Leipzig.

Ruoff, Michael (2013): Foucault-Lexikon: Entwicklung - Kernbegriffe - Zusammenhänge. Paderborn: Wilhelm Fink.

Schlemmer, Oskar (1994a [1920]): Brief an Otto Meyer-Amden, 7. August 1920. In: Bothe, Rolf/Hahn, Peter (Hrsg.): Das frühe Bauhaus und Johannes Itten: Katalogbuch anlässlich des 75. Gründungsjubiläums des Staatlichen Bauhauses in Weimar. Weimar/ Bern/ Berlin: Gerd Hatje, S. 456.

Schlemmer, Oskar (1994b [1921a]): Brief an Otto Meyer-Amden Weimar, 14. Juli 1921. In: Bothe, Rolf/ Hahn, Peter (Hrsg.): Das frühe Bauhaus und Johannes Itten: Katalogbuch anlässlich des 75. Gründungsjubiläums des Staatlichen Bauhauses in Weimar. Weimar/ Bern/ Berlin: Gerd Hatje, S. 458.

Schlemmer, Oskar (1994c [1921b]): Brief an Otto Meyer-Amden vom 7. Dezember 1921. In: Bothe, Rolf/ Hahn, Peter (Hrsg.): Das frühe Bauhaus und Johannes Itten: Katalogbuch anlässlich des 75. Gründungsjubiläums des Staatlichen Bauhauses in Weimar. Weimar/ Bern/ Berlin: Gerd Hatje, S. 458.

Schroer, Markus (2006): Räume, Orte, Grenzen: auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Seidl, Catrin/Ertl, Theresa (2019): Zwischen Überschwemmungen und Dürren: Prof. Dr. Norbert Kühn im Interview über Auswirkungen des Klimawandels in historischen Gärten. In: „Blog der Klassik Stiftung Weimar“, 23.05.1919. Online verfügbar unter <https://blog.klassik-stiftung.de/zwischen-ueberschwemmungen-und-duerren/> (14.01.2020).

Soja, Edward W. (1989): Postmodern geographies: The reassertion of space in critical social theory. London/ New York: Verso.

Soja, Edward W. (2009): Vom ‚Zeitgeist‘ zum ‚Raumgeist‘. New Twists on the Spatial Turn. In: Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hrsg.): Spatial Turn: das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript, S. 241-263.

UNESCO (1998): Übersetzung der Erklärung zum außergewöhnlichen universellen Wert - Klassisches Weimar. In: Auswärtiges Amt. Online verfügbar unter <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/internationale-organisationen/welterbestaetten/212964> (01.08.2020).

Van Zantwijk, Temilo (2007): Das Ereignis Weimar-Jena als Symbol einer geistigen Welt. In: Seemann, Hellmut (Hrsg.): Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar. Göttingen: Wallstein, S. 118-132.

Warning, Rainer (2015): Utopie und Heterotopie. In: Dünne, Jörg/Mahler, Andreas (Hrsg.): Handbuch Literatur & Raum. Berlin/ Boston: De Gruyter.

Weber, Christiane (2020): Vandalismus im Weimarer Ilmpark hat deutlich zugenommen. In: „Thüringer Allgemeine“, 06.08.2020. Online verfügbar unter <https://www.thueringer-allgemeine.de/regionen/weimar/vandalismus-hat-im-ilm-park-deutlich-zugenommen-id230112640.html> (30.08.2020).

